

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 172.

Neuenbürg, Montag den 2. November 1903.

61. Jahrgang.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
In Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
Im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
Im sonstigen Inland.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Postgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postboten
jedenzeit entgegen.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Ansfertigung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Rundschau.

Die Fahrt des Prinzen Adalbert nach Ostasien.

Der dritte Kaiserjohn, Prinz Adalbert, hat kürzlich seine große Reise nach Ostasien angetreten, welche ihn voraussichtlich einige Jahre von den heimatischen Gestaden fern halten wird. Der Dienst in der Kaiserlichen Marine, dem er sich gewidmet hat, erfordert zu seiner weiteren Ausbildung diese große Fahrt, und trotz der sie umgebenden Gefahren und Anstrengungen, die manchen andern abschrecken würden, unterzieht der jugendliche Prinz sich freudig dieser ernstlichen Pflicht. Im deutschen Heere und in der deutschen Marine wird bekanntlich kein Unterschied gemacht zwischen einem Prinzen und einem andern Offizier in der Dienstleistung. Der Allerhöchste Befehl und die unweigerliche Pflichterfüllung gilt für jeden ebenso streng wie für diesen. Im Gegenteil wird von einem Kaiserlichen Prinzen erwartet, daß er dem gesamten Offizierkorps und allen Mannschaften zu Wasser und zu Land in dem Scheid des Dienstes ganz besonders voranleuchtet. So wollen es die großen Ueberlieferungen des Hohenzollernhauses, und so hat es auch der Wille unseres Kaisers vorgeschrieben. Danach ist von alters her gehandelt worden, und danach handelt Prinz Adalbert.

Von Küstrin aus hat Kaiser Wilhelm soeben auf das rühmliche Beispiel hingewiesen, welches seine beiden rühmlichen Vorfahren, der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm und der Große König Friedrich II. in dieser Hinsicht ihrem Volk und ihrem Heer geboten haben. Sie unterwarfen sich beide bedingungslos dem Dienst für das Vaterland, in dem Bewußtsein, daß sie damit nur einer stillen Pflicht genügen. Der Kaiser hob hervor, daß die Unterordnung des eigenen Willens unter die übergeordnete Autorität, dieser Geist der Disziplin den Gliedern des Kaiserhauses genau so unentbehrlich sei, wie den Söhnen aus dem Bürgertum. Wenige Tage vorher hatte er seinen Söhnen in feierlicher Stunde die Lebenslösung zugewiesen, eine wahre Persönlichkeit zu werden, die, gefäßt im Charakter, stets die rechten Wege in den Windungen der Zeit zu finden weiß. Das Vaterland mag da wohl bewegt gewesen sein in der Scheidestunde; aber die Pflicht rief, und da haben im Kaiserhause alle anderen Rücksichten zu schweigen. Ein glänzendes Vorbild für alle Volkskreise!

Prinz Adalbert wandelt nunmehr dieselben Wege, die vor ihm schon zwei Glieder des Hohenzollernhauses ruhmvoll betreten haben. Der vielverdienende Prinz-Admiral Adalbert, nach welchem er seinen Namen führt, der Schöpfer der preussischen Flotte, hatte schon vor Jahrzehnten die Wellen zu den östlichen Gestaden durchquert. In jüngster Zeit unterzog sich der Kaiserbruder, Prinz Heinrich, begeistert dem Verufe, zur Ehre des Vaterlandes die gepanzerte Faust an den chinesischen Klüften zu zeigen. Die Mission des jungen Prinzen ist eine ungleich friedlichere. Sie gilt lediglich seiner Fachausbildung und der Erweiterung seines Blickes durch das praktische Leben. Er lernt Land und Leute in der Fremde kennen, gewinnt einen neuen Einblick in die Gottesnatur und lebt als Kamerad unter den Kameraden seiner herrlichen Waffe. Da nimmt unser Volk lebhaften Anteil an seiner Reise, und es belebt sich von selbst der Wunsch, daß er glücklich und reich an Erfahrungen dereinst zur heimatischen Scholle zurückkehren möge.

Fabrik oder Handwerk?

Zwischen der Handelskammer zu Leipzig einerseits und dem Buchdruckereibesitzer X., der Handelskammer und der Kreishauptmannschaft zu Leipzig andererseits hat lange Zeit ein hartnäckiger Streit über die Zugehörigkeit des X. zu der einen oder andern der beiden Kammern bestanden. Der Streit war durch die von Hrn. X. abgegebene Erklärung hervorgerufen, daß er sich als Handwerker und zugehörig zu der Handwerkskammer betrachte und aus den

Listen der Handelskammer gestrichen sein wolle. Die Handelskammer erteilte ihm einen ablehnenden Bescheid, gegen den jedoch X. Rekurs bei der Kreishauptmannschaft einlegte. Die Gewerbetammer trat den Anschauungen des Hrn. X. bei und die Kreishauptmannschaft entschied, daß X. zur Handwerkskammer wahlberechtigt und beitragspflichtig sei. Gegen dieses Urteil erhob die Leipziger Handelskammer die Anfechtungsklage. Daraufhin hat nunmehr das sächsische Oberverwaltungsgericht die Entscheidung der Kreishauptmannschaft aufgehoben und sich für die Zugehörigkeit des Buchdruckereibesitzers zur Handelskammer ausgesprochen. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts enthält für die Beurteilung der Fabrikmäßigkeit gewerblicher Betriebe eine Reihe wichtiger grundsätzlicher Gesichtspunkte, von denen folgende besonders hervorgehoben zu werden verdienen: „Fabrik und Handwerk“ — so heißt es in der Entscheidung — „sind keine verschiedenen Erwerbszweige, sondern nur verschiedene Betriebsformen eines und desselben Gewerbes; es gibt kein besonderes Fabrikgewerbe oder Handwerksgewerbe, sondern nur eine fabrikmäßige und eine handwerksmäßige Form der Ausübung des Gewerbes.“ Wenn aber das unterscheidende Merkmal zwischen Fabrik und Handwerk lediglich in den Formen, d. h. in der besonderen Gestaltung und dem Umfange des Betriebes gesucht und gefunden werden muß, so ergibt sich ohne weiteres, daß die Behauptung des X., das Druckergewerbe müsse schon wegen seiner innigen Beziehungen zum Handwerk unter allen Umständen als ein Handwerksbetrieb angesehen werden, auf einer Vermengung des Gegenstandes und der Form des Gewerbebetriebes beruht, ferner, daß grundsätzlich darauf nichts ankommen kann, ob in der Druckerei der Satz durch handwerksmäßig angelegte Setzer hergestellt wird. Ebenso wichtig wie die Feststellung dieses Grundsatzes, daß es bei der Beurteilung der Fabrikmäßigkeit eines Betriebes nicht darauf ankommt, ob der Betrieb mehr oder weniger gelernte Arbeiter beschäftigt, da eine Beschäftigung solcher Personen heutzutage tatsächlich in jedem Fabrikbetriebe unentbehrlich ist, sind die weiteren Ausführungen des Oberverwaltungsgerichts, dahingehend, daß die in den Entscheidungen des Reichsgerichts niedergelegten Merkmale des Fabrikbegriffes auch auf dem Gebiete des Handwerker-Organisationsgesetzes zur Anwendung kommen müssen.

„Andernfalls“ — sagt das sächsische Oberverwaltungsgericht — „würde die Beurteilung jeden festen Rechtsboden verlieren, und an die Stelle objektiver Kennzeichen würden rein subjektive, auf mehr oder weniger willkürlichen Annahmen beruhende Anschauungen treten.“ Diese in Wissenschaft und Rechtsprechung anerkannten charakteristischen Merkmale des Fabrikbegriffes sind bekanntlich: 1. Arbeitsteilung zwischen der vorwiegend kaufmännischen, auf die Leitung des Unternehmens sich beschränkende Tätigkeit des Unternehmers und der technischen Tätigkeit der Gehilfen; 2. Arbeitsteilung unter den Gehilfen; 3. große Arbeiterzahl; 4. verhältnismäßig große Ausdehnung der Betriebsräume und andern stehenden Betriebseinrichtungen; 5. umfangreiche Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen; 6. großer Umfang der Produktion.

Hr. Chamberlain hat sich in seiner Liverpooler Rede besonders gegen die deutsche Konkurrenz gewendet und hierbei behauptet, daß andere Staaten ihre Waren nur deshalb billiger erzeugen könnten, weil sie weder die englischen Arbeiterchutzvorschriften noch die sonstigen Einrichtungen zum Besten der Arbeiter hätten. Der Redner muß bei dieser Ausführung vollkommen vergessen haben, daß Deutschland sich im Besitze sehr umfangreicher Arbeiterchutzvorschriften befindet, und daß jährlich mehr wie 400 Millionen Mark zum Besten der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung der Arbeiter verwendet werden. Die deutsche Arbeit ist also in viel höherem Maße sozialpolitisch belastet wie die englische Arbeit.

Hiernach sind die Ausführungen des früheren Kolonialministers, insoweit sie sich gegen Deutschland richten, vollständig unzutreffend.

Aus London wird gemeldet: Lord Portsmouth hielt am Freitag in einem liberalen Meeting eine längere Rede, in der er die Zollpolitik Chamberlains und Balfours verurteilte und erklärte, daß dieselbe dem britischen Reiche sehr verhängnisvoll werden könne.

An den diesjährigen großen japanischen Manövern im Gelände zwischen Hiroshima und Kobe wird der Kommandeur unserer Besatzungsbrigade in China, Generalmajor von Hognscheidt, begleitet von seinem Adjutanten, Major Witt, teilnehmen. Die Manöver finden zwischen dem 11. und 20. November d. J. statt.

Zum Karlsruher Bahnhof-Um-, resp. -Neubau wird der „Bad. Landeszeit.“ geschrieben: Wie man hört, soll das Gelände am Lautersee von der Eisenbahverwaltung aufs neue verpachtet worden sein. Das ließe allerdings nicht erwarten, daß mit dem Bahnhofneubau so bald begonnen würde. Diese Aussicht wird in öffentlicher und vielfach privater Beziehung aufs unangenehmste empfunden. Mit den Eigentümern der noch nicht gefausten Grundstücke ist seit 2 Jahren nicht mehr verhandelt worden, ungeachtet dessen, daß im letzten Landtag die Mittel zum Grunderwerb vollständig bewilligt worden sind. Unter diesen Eigentümern sind solche, deren Geschäftsbetrieb angesichts der scharfen Konkurrenzverhältnisse gebieterisch eine Erweiterung fordert, die ihnen aber von der Baubehörde wegen des Bahnhofbaues verweigert wird, so daß sie in ihrer geschäftlichen Entwicklung gehindert sind und deshalb bereits den Weg der gerichtlichen Klage beschritten haben. Sodann nehmen die Verhältnisse an den Eisenbahnübergängen, wie in den Zeitungen wiederholt beklagt worden ist, eine geradezu unheilvolle Gestaltung an. Einerseits verlangt die Betriebssicherheit ein immer längeres Geschlossenhalten der Uebergänge, andererseits staut sich der stets größer werdende Straßenverkehr an den Wegschranken immer mehr an, so daß diese Zustände in ihrer verkehrshemmenden Art wohl einzig dastehen und nur gewünscht werden kann, daß nicht heute oder morgen eine gräßliche Katastrophe mit unberechenbaren Folgen eintritt. Wie werden sich diese Zustände in den nächsten Jahren mit dem fortschreitenden Wachsen des Eisenbahn- und Straßenverkehrs noch gestalten? Daß sie je länger, desto mehr auf die ganze Entwicklung der Stadt lähmend wirken müssen, sei nur nebenbei bemerkt. Bei dieser Sachlage wirkt die anscheinende Passivität der Eisenbahverwaltung bestimmend und wenig ermutigend. Gewiß hat der Staat ebenso wie jeder andere die Pflicht, gegenüber öffentlichen und privaten Interessen entgegenkommend aufzutreten und sie nicht ohne Not zu verletzen. Die Großh. Regierung hat f. Zt. auf Anfrage mitgeteilt, daß mit dem Bau des Bahnhofes begonnen werde, wenn der nächste Landtag weitere Mittel bewilligt habe und die Liegenschaftsankäufe mit den nötigen Enteignungsprozessen bis dahin, d. i. Frühjahr 1904, beendet sein werden. Wie sollte das aber möglich sein, wenn das Gelände wiederum bis Ende 1904 verpachtet wurde und mit dem Grunderwerb überhaupt nicht fortgeföhren wird?

Schirmer, 26. Okt. Die Elektrizität tritt nach und nach immer mehr in den Dienst der industriellen Etablissements des oberen Breuschtals. Vor kurzer Zeit erst hat die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin, Vertretung Strassburg, in der mechanischen Weberei von Heumann und Sohn hier einen Hochspannungsdynamo und einen Hochspannungsmotor von 170 Pferdekraften aufgestellt, die nicht allein sehr erhebliche Ersparnisse an Arbeitskräften und an Heizmaterial und deren Transportkosten ermöglichen, sondern auch das nötige Licht liefern. Nun sollen die gleichen elektrischen Einrichtungen auch in der Spinnerei und Weberei von Ernst Marschall in

as kann der
lor und zer
halt e'mal
Sieh'
Fertum von
gerade daß
so schlimm
Schlauberger.)
auf sein Haus
It 8000 M.
schstens noch
macht nir
—
[Be
eine Gemein-
Bühne zu
zufrieden?
hlt.“
—
Da
wurft war
—
Wirt
Die is denn

B.
G.
Nr. 169.

Mark

Gemeinde-
Sicherheit
ehen werden.
Kndler.

ge
arbeiter

chäftigung.
Ingenieur,
itätswerk

rett

Fellen ist
Wo sagt
s. Bl.

reifter
pid,

, ging von
zum Ochsen
abzugeben
im Gasthof

esuch.

es Mädchen
der 1. Dez.
es bei der

men

Esslingen
omestabrik.

en ste

ürg

den 1. Nov.?
mein Licht!
18r (Sebr. 13,
Defan 11.51.
1/2 Ubr für
er Müller.
Kollekte für

abr., abends

abr., abends

ide im Lokal

Rothau-Lacquette eingeführt werden. Daß auch die übrigen Etablissements unseres Tales bald folgen und die Elektrizitätskräfte in Anspruch nehmen werden, ist nur eine Frage der Zeit.

Mannheim, 30. Okt. Der Obsthandel war in letzter Woche recht lebhaft, aber nur in einheimischem Obst. Das Obst reift recht schön und verspricht sich sehr gut zu lagern. Die Preise halten sich deshalb ziemlich hoch. Ausländische Äpfel, namentlich aus Böhmen, werden ziemlich viel offeriert und zwar zu 7 M. per Zentner, aber die Käufer sind schwer zu bewegen, diese geringeren Qualitäten auf Lager zu nehmen. Tafelbirnen sind sehr gesucht und werden zu staunend hohen Preisen akzeptiert. Schöne Tafeltrauben sind im Preise gestiegen, während geringe, überständige Trauben um jeden Preis losgeschlagen werden müssen. Quitten sind im Preise gestiegen und sind fast zu Ende. Maronen werden zu 13—14 M. per Zentner abgesetzt.

Aus dem Marktgräserlande, 30. Oktober. Obgleich Qualität des Neuen gut ausgefallen, geht das Verkaufsgeschäft doch sehr langsam. Es lagern daher noch beträchtliche Vorräte bei den Produzenten. So in Auggen über 4000 hl, Bambach 1200, Bellingen 3500, Biringen 1200, Buggingen 900, Feldberg 3000, Hülshausen 1600, Lausen 2600, Mühlheim 2000, Niederreggenen 1800, Niederweiler 800, Oberweiler 200, Rheinweiler 200, Schliengen 4700, Seefeld 1100, Steinensadt 1800, Wögisheim 6000 hl. Mostgewicht je nach Lage 75—95 Grad nach Decksle. Preise erzielt: Auggen 38—40, Bambach 34—37, Bellingen 36, Biringen 40, Buggingen 27—30, Hülshausen 32—34, Lausen 46—50, Rauchen 34, Mühlheim 38—42, Oberweiler 40, Rheinweiler 33 bis 35, Schliengen 34—37, Seefeld 26—27, Steinensadt 32—40 M. alles pro Hektoliter. Ganz ausgezeichnete Weißmost lagert noch in beträchtlicher Menge in Janzingen bei Mühlheim.

Rom, 31. Okt. In der vergangenen Nacht geriet der Schnellzug Mailand-Rom in der Nähe von Parma auf ein Nebengeleise, wo 4 mit Getreide beladene Eisenbahnwagen standen. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. Mehrere Reisende wurden leicht verletzt; unter ihnen der Senator Roux und der Abgeordnete Brunnicardi. Die Untersuchung ergab, daß der Unfall böswillig dadurch herbeigeführt worden war, daß mit einem Nachschlüssel die Weiche umgestellt wurde. Der Zug konnte nach zweistündigem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen.

New-York, 31. Okt. Nach einem Telegramm aus Pueblo (Kolorado) ist ein Expreszug der Atchison-Topela-Santa-Fe-Eisenbahn auf der Brücke von Apishapa entgleist. Man glaubt, daß es sich um einen Anschlag von Eisenbahnräubern handelt, die die Nägel von drei Schienen entfernt hatten. Die Brücke brach zusammen. Die Lokomotive und vier Wagen stürzten in den Fluß. 30 Personen wurden verletzt.

Eine Halbblutindianerin aus dem Stamme der Chippeway, ein Frln. Rosa Bourassa, ist als Maschinenschreiberin und Stenographin beim Vorstand der Anthropologischen Abteilung der Weltausstellung in St. Louis 1904 tätig. Die junge Dame war

bisher Lehrerin an einer Indianerschule und ist durch Heirat und Abstammung verwandt mit den vornehmsten der jetzt noch lebenden Häuptlingsfamilien. Sie ist auch im Interesse der Indianerfrage wiederholt schriftstellerisch tätig gewesen.

Württemberg.

Tübingen, 29. Okt. (Strafkammer.) Der vagierende Dieb Johannes Wirth von Espachweiler, Gemeinde Schreizeim, OA. Ellwangen, der wegen Diebstahls kaum seine zwei Jahre Zuchthaus abgeessen hat, kam auf seinem faulen Bettelgange am 4. Okt. d. J. nach Neckartailfingen und stahl daselbst der Margarethe Seeg ein Bettuch und einen Rock. Der geständige Angeklagte erhielt wegen Diebstahls im Rückfalle 1 Jahr Gefängnis, auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. — Das Schöffengericht Nagold verurteilte den verheirateten Zimmermann Ehrn. Hauser von Böfingen, OA. Nagold, wegen Körperverletzung, verübt an dem Zimmermann Rupp von da zu 2 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten. Rupp kam im Juli in die Wirtshaus zu Böfingen, woselbst der Angeklagte bereits beim Bier saß. Rupp war etwas angetrunken und begann sofort mit dem ihm als Geschäftskonturrent verhassten Angeklagten Streit. Hauser erhob sich und ging zur Türe; dort stand seine kurz vorher zur Befestigung einer Treppe benützte Zimmermannsaxt. Diese ergriff er und verfezte dem Rupp einen Streich in die linke Seite, wodurch ihm 2 Rippen eingeschlagen wurden und gleich darauf einen zweiten auf den Kopf, so daß Rupp bewußtlos zu Boden fiel und infolge der erlittenen Verletzungen 14 Tag voll und weitere 3 Wochen beschränkt arbeitsunfähig war. Der Angeklagte will glaubhaft machen, er habe nur unversehens den Rupp mit seiner Axt verlegt. Die Zeugen jagen zu Ungunsten des Angeklagten aus. Die vom Angeklagten gegen obiges Urteil eingelegte Berufung wurde gestern kostenfällig verworfen.

Rottweil, 29. Okt. Die ausgedehnten Fächeranlagen des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats v. Duttendorfer beim Hardthaus und bei Thalhausen gingen durch Kauf an dessen Jagd- und Fischereiausschesser Mehl in Rottweil über. Die Kaufsumme beträgt 20000 M.

Rohrdorf, 31. Okt. Unterhalb der Delfabrik ereignete sich vorgestern nachmittag ein bedauerlicher Bahnunfall. Zwei Knaben, die bei ihren Eltern auf der Wiege waren, wollten, während der Zug in alternäher Nähe heranzufuhr, noch das Geleise überspringen. Dem älteren Knaben gelang es, zu entkommen; der jüngere, etwa 5 jährige Knabe, wurde von der Maschine erfasst und so schwer verletzt, daß er wohl kaum mit dem Leben davontkommt.

Stuttgart, 31. Okt. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 1100 Zentner. Preis 2.40 bis 4.— M. per Str. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1100 Stück. Preis 11—14 M. per 100 Stück.

Aus Stadt, Bezirk und Umgegend.

Die 2. Schulstelle in Döbel ist dem Schullehrer Kimmeler in Schönmünz übertragen worden.

Das Geheimnis des grauen Schläfchens.

Kriminal-Novelle von Willibald Wente.
(Nachdruck verboten.)

I.

Ein Kapitalfall.

Es war in der Morgenröthe des St. Peter- und Paulstages. Tiefe Stille lagerte noch über der alten Bischofsstadt am Main; nur hier und da wurde eine Haustür geöffnet oder ein Fensterladen aufgestoßen, und die Bewohner der Vorstadt jenseits des Flusses, die um diese Zeit den ersten Blick auf die Straße warfen, sahen einem Reiter nach, welcher in scharfem Trab in der Richtung nach der Hauptstraße ritt.

Vor dem Eisentor sprang der Reiter, ein junger Mann von ungefähr vierundzwanzig Jahren, vom Pferde und trat, nachdem er die Zügel um einen Eisenstab eines Fenstergitters geschlungen und das zitternde, schweißbedeckte Tier sich selbst überlassen auf die Tür der Wachstube zu, die sich zu ebener Erde im Torgebäude befand.

Ein Wachmann trat auf ihn zu. „Was wollen Sie hier?“ rief er dem Eintretenden nicht gerade in dem sanftesten Tone entgegen.

„Ich habe eine Anzeige zu machen. Ein Mord!“ Der Wachmann ging so ruhig, als handle es sich um die gleichgiltigste Sache der Welt, auf ein ledernes Sopha zu, auf dem ein Kollege von ihm, der indes wohl sein Vorgesetzter war, im tiefsten Schlafe lag.

„Herr Ritter! Eine Anzeige!“

Der Schlafende, welcher sich am Arme gerüttelt fühlte, erhob sich langsam, und fragte, indem er die Augen weit aufspannte und zuerst auf den Wachmann und dann auf den jungen Mann richtete. „Was gibts?“

„Weiß selbst nicht,“ antwortete der Wachmann. „Der junge Mann hier hat eine Anzeige zu machen. Ein Mord.“

Der so unansehnlich aus dem schönsten Schlafe Geweckte ging mit der selben Ruhe, die sein Kollege bisher beobachtet hatte, auf den Schreibtisch zu, der neben dem kleinen vergitterten Fenster stand und der keine weiteren Utensilien zeigte, als einige Bogen graues Konzeptpapier, ein Tintenfaß und eine große Streusandbüchse, auf der eine Feder lag. Der Mann der Gerechtigkeit wischte die Feder an seinem Ärmel ab, tauchte sie in das Tintenfaß und fragte, indem er den Kopf langsam nach dem jungen Manne umwandte, der mit dem Hute in der Hand an den Tisch getreten war: „Wer sind Sie? Wie heißen Sie?“

„Anton Strohwender, Sohn des Bürgermeisters von Walddorf.“

„Gut.“ Und der Mann des Gesetzes schrieb: Anton Strohwender, Bürgermeisterssohn aus Walddorf, meldet. — „Was haben sie zu melden?“

„Daß die junge Frau Gräfin, die seit zwei Jahren mit ihrem Manne das graue Schläfchen bewohnt, in der letzten Nacht ermordet wurde.“

Der Polizist legte die Feder aus der Hand und warf einen Blick, der den Ausdruck des höchsten

Pforzheim, 31. Okt. In der St. Georgenstraße vergiftete sich heute früh die 40 Jahre alte, M. Brenning. Die Tat geschah in geistiger Unnachtung. — Der Sohn des Bijouteriehändlers Gutekunst, welcher sich in Mannheim in Stellung befand, erschoss sich gestern abend daselbst. Das Motiv ist unbekannt.

Vermischtes.

Zabern, 29. Okt. Auf einer Fußreise von Ostende über Rom, Belgrad und Pest nach Ostende zurückgegriffen, kam gestern ein Herr mit Namen Brochart hier an und übernachtete im Hotel zum „Schwarzen Ochsen“. Der Mann hat die Reise natürlich infolge einer Bette unternommen und hat zur Ausführung Zeit vom 20. September lezt hin bis zum 25. Juli 1904; er muß während des Marsches einen Karren vor sich herschieben. Die eingesezte Summe beträgt 10 000 M.

Müllrose (Prov. Brandenburg), 28. Oktober. Hier ereignete sich der seltene Fall, daß ein junges Brautpaar von den eigenen Vätern standesamtlich und auch kirchlich zusammengegeben wurde. Kaufmann Noack, Sohn des Beigeordneten und Stadältesten Paul Noack, schloß, heute den Eheband mit Frln. Lisa Augustin, Tochter des hiesigen Pastors Augustin. Während der standesamtliche Akt vom Vater des Bräutigams in seiner Eigenschaft als Standesbeamter vollzogen wurde, ward die kirchliche Handlung vom Vater der Braut in der hiesigen Kirche feierlich geschlossen.

(Die Temperatur im Schlafzimmer.) Der Winter naht, und für die Freunde guter Luft wird jetzt immer brennender die Frage: Kann das Fenster der Schlafstube während der Nacht noch offen bleiben oder muß es geschlossen sein? Wie sonst im Leben so spricht auch in dieser Beziehung Liebhaberei und Gewohnheit sehr bestimmend mit, und es wird gewiß nicht wenige geben, die beim Schließen des Schlafstufenfensters sich eines Angstgefühls nicht erwehren können und sogar glauben, daß sie erkranken müssen. Diese Empfindung beruht, wie die „Blätter für Volksgeundheitspflege“ schreiben, nur auf Autosuggestion und ist durch die tatsächlichen Verhältnisse nicht berechtigt. Die Kälte einer Luft wird keineswegs durch deren Kälte garantiert, und es liegt keine Grundung dafür vor, daß das Schlafen in einem sehr kalten Zimmer, wo vielleicht sogar das Wasser in der Waschkübel gefriert, auch das gesundeste Schlafen ist. Wohl muß ein Schlafzimmer besonders gut ventilirt sein, und aus diesem Grunde darf niemals in dasselbe eine Gasleitung führen oder gar Gas die Nacht hindurch brennen. Aber 10 Grad N. kann die Luft in demselben wohl betragen, und nicht mit einem Gefühl des Fröstelns soll der entleibete Körper sich in dem Schlafzimmerraum bewegen. Man bedenke doch, wieviel Körperwärme allein dazu gehört, um das in einem eisigen Schlafzimmer durchkühlte und sich daher feucht anfühlende Bett zu erwärmen, und diese Ueberlegung wird vielleicht auch den sanitischen Anhänger des offenen Fensters selbst an kalten Wintertagen stutzig machen. Es ist deshalb unbedingt zu gestatten, bei sehr kalter Außenluft künstlich das

Erstaunens zeigte, auf den jungen Mann. „Was sagen Sie? Die Frau Gräfin ermordet? Heute Nacht? Ja, das ist ja ein Kapitalfall? Wer hat den Mord entdeckt?“

„Der Gärtner des Herrn Grafen.“

„Hat man keine Ahnung, wer die Tat vollbracht hat?“

„Nein.“

„Und die Leiche der Frau Gräfin —“

„Befindet sich noch im Schlosse. Mein Vater hat angeordnet, daß alles genau so gelassen wird, wie man es vorfand.“

„Das war sehr vernünftig. Um! hm! das ist ja ein Kapitalfall! Ein Fall für den Herrn Kommissar. Weiter gehen Sie zu dem Herrn Kommissar Schreiber, und bringen Sie ihm den angefangenen Bericht.“ — Er faltete das Papier zusammen, auf dem er geschrieben hatte. — „Sagen Sie ihm, ich hätte nicht die Zeit gehabt, ihn fertig zu machen. Er möge gleich auf die Polizeidirektion kommen. Wir erwarten ihn auf seinem Bureau. Kommen Sie, Herr Strohwender.“

„Ihr Pferd kann hier bleiben,“ fuhr der Polizist fort, als sie in das Freie hinausgetreten waren. Er rief einen Wachmann an, der eben vorbei ging, und gab ihm Ordre, auf das Pferd Acht zu geben.

Sie schlugen den Weg nach der Polizeidirektion ein und stiegen, dort angekommen, eine dunkle Treppe zum zweiten Stockwerke empor. Hier nahmen sie auf einer Bank Platz, die im Korridore einer Tür

Georgen-
ahre alte,
iger Un-
ers Güte-
lung be-
st. Das

reise von
Ostende
t Namen
otel zum
die Reise
und hat
gthim bis
Marches
eingesetzte

Oktober.
in junges
desamtlich
Raummann
adiltesten
s mit Fel.
Augustin.
ater des
esbeamter
lung vom
feierlich

er Winter
wird jetzt
enster der
n bleiben
im Leben
berei und
ird gewiß
Schlaf-
erwehren
n müssen.
r Volks-
suggestion
nicht be-
egs durch
Gründung
hr kalten
er in der
Schlafen
nders gut
iemals
ar Gas
Grad N.
und nicht
entleibete
en. Man
zu gehört,
urchflühte
erwärmen,
den fan-
an kalten
unbedingt
sichtlich das

u. Was
? Heute
Wer hat
at voll-
in Vater
wird, wie
! das ist
ern Kom-
kommissar
efangenen
men, auf
ihm, ich
machen.
kommen.
kommen

der Poli-
en waren.
bei ging,
zu geben.
eidirektion
le Treppe
ihnen sie
einer Tür

Zimmer bis auf die genannte Temperatur zu erwärmen, was am besten vom Nebenzimmer aus geschieht. Ist das jedoch nicht möglich und muß das Schlafzimmer direkt geheizt werden, so soll das mäßig geschehen und spätestens in den Mittagsstunden. Auch soll dann möglichst lange das Schlafstübchenfenster geöffnet bleiben, so daß sich keine Verbrennungsprodukte in der Luft sammeln und keine Ueberheizung eintritt, sondern nur jener Wärmegrad vorhanden ist, der uns behaglich scheint und das Wohlbefinden in keiner Weise stört.

(Auch ein Ehehindernis.) Das Lokalblatt eines Hamburger Borortes bringt folgendes „Eingefandt“ eines „zahlreichen Familienvaters“, der an einem Erfahrungsbeispiel nachweist, daß der bedauerliche Rückgang der Eheschließungen in dem betreffenden Bororte lediglich auf die weite Entfernung des Standesamtes zurückzuführen sei. „Wer die N...-Verhältnisse einigermaßen kennt“, so führt der Einsender aus, „wird zugeben, daß die Zahl der Eheschließungen und Geburten lediglich deshalb zurückgeht, weil der Weg zum Standesamt für ein normal veranlagtes Brautpaar viel zu weit ist. Ich als Vater von nicht weniger als sieben heiratsfähigen Töchtern kann ein Lied davon singen. Lassen sie sich bloß mal erzählen: Vor zwei Jahren, als ich glücklich soweit war, eine der älteren Jahrgänge meiner Sprößlinge (femini generis natürlich) unter die Haube zu bringen und mein damaliger Schwiegervater in spe (nebenbei bemerkt, ein recht loyaler Zeisig) mit tadellosem Gehrockanzug, Zylinder und meiner Tochter den bedeutungsvollen und bei uns, wie gesagt, recht langen Weg nach dem Standesamt antrat, konnte ich nicht umhin, so recht von Herzen froh zu sein. Aber ich hatte viel zu früh frohloht. Denken sie sich mein Erstaunen. Nach Verlauf von drei Stunden kommt meine Tochter heulend und schreiend allein zurück. Unter heftigem Schluchzen erzählt sie mir, daß ihr „fauberer“ Bräutigam „durchgegangen“ sei. Der lange beschwerliche Weg von meiner Wohnung bis zum Standesamt habe den so wie so schon wankelmütigen Menschen noch wankelmütiger gemacht. Der Weg sei ihm zu lang geworden, und er habe sich, kurz entschlossen, seitwärts in die Büsche geschlagen. In einem Lokal habe der böse Bräutigam einige befreundete Junggesellen beim fröhlichen Zechgelage angetroffen, die außerdem noch so rücksichtslos gewesen seien, ihm wegen des so unerwartet schnellen Scheidens aus ihrem Kreise zu kondolieren. Ich bin aber fest überzeugt, daß wenigstens eine meiner Töchter einen Mann bekommen hätte, wenn der Weg nach dem Standesamt nicht so unselig weit gewesen wäre. — Ich wäre der geehrten Redaktion sehr dankbar, wenn sie durch Aufnahme dieser Zeilen mit dazu beitragen wollte, daß N... bald ein Standesamt bekommt.“

(Barnays Tod auf der Bühne.) Barnay summiert in seinen Erinnerungen seinen Tod auf der Bühne in nachstehender Statistik: Ich bin in 98 verschiedenen Städten an 3867 Abenden, in 371 Städten und in 455 verschiedenen Rollen aufgetreten. Geheiratet habe ich auf der Bühne 1721 mal. Gestorben bin ich auf der Bühne 1120 mal. Erstochen 61 mal. Erstochen 61. Geköpft 31 mal. Ertränkt

gegenüberstand auf der zu lesen war: Kommissar Schreiber.

Raum 5 Minuten hatten sie gewartet, als leise und rasche Tritte auf der Treppe hörbar wurden. Eine hohe Gestalt, in einen Mantel gehüllt, trat rasch auf sie zu. Der Polizist sprang von seinem Sitze empor und grüßte in der respektvollsten Weise.

„Ein Kapitalfall, Herr Kommissar,“ — sagte er dann, indem er die Worte heftig hervorstieß. „Ein Mord, Herr Kommissar! Denken Sie nur, die Frau Gräfin im grauen Schloßchen, — Sie kennen Sie ja, die schöne, junge Frau — heute Nacht ermordet. Man sollte nicht glauben, aber dieser junge Mann, Herr Strohwender —“

„Strohwender?“

„Herr Strohwender aus Walddorf, der Sohn des Bürgermeisters —“

Der Kommissar ließ seinen Untergebenen nicht ausreden. Er hatte die Tür seines Zimmers geöffnet und hat den jungen Mann, ihm zu folgen.

„Holen sie einen Wagen, Ritter!“ — rief er dann dem Polizisten zu. „Zwei Pferde! In zehn Minuten muß er da sein.“

„Sehr wohl, Herr Kommissar!“ Der Polizist eilte die Treppe hinab, indem er vor sich himmelmelte: „Ein Kapitalfall das! Aber der Herr Kommissar wird schon herauskriegen.“

II.

Das erste Verhör.

„Wir haben zehn Minuten Zeit,“ begann der

22 mal. Vergiftet 166 mal. Erschlagen 86 mal. Am Herzschlag 192 mal. Ermordet 109 mal. Hingerichtet 33 mal. An Selbstmord 314 mal. Eines natürlichen Todes 55 mal.

(Altes vom neuen Fartol.) Zur Mitteilung der neuesten Erfindung, daß es möglich sei, Alkohol aus menschlichen Fäkalien herzustellen, kann berichtet werden, daß die Erfindung durchaus keine Neuheit ist. „Im Jahre 1815, als die Kosaken viel Schnaps wollten, mehr als die Bauern liefern konnten, wurde er in Niedermorschweiler . . . beim Kiefer . . . öffentlich auf diese Art hergestellt und er wurde mit nicht weniger Appetit verschlungen.“ So berichtet die auf voller Wahrheit ruhende Sage.

Dippold als Erzieher.

Von Maxl Bierjung, Gymnastik.

Nein! Es ist doch wirklich etwas Schreckliches, wie es mich beständig jetzt zum Dichten zwingt. Weil beständig nämlich etwas Gräßliches Leider irgendwo auf dieser Welt geling!

Nun! Ich bin im Juch zwar keine Größe nicht, Aber diesmal wähl' ich sicher, was ich tät: Brügeln ließ' ich täglich diesen Bösewicht, Bis er auch nur wär ein sogenanntes „Brät“.

Dann erst ließ ich hängen ihn zum Tode, ja! Mit dem Strick, womit er Kinder schänden tut, Weil nach seiner eigenen Methode ja Dies besonders auch für seine „Sünden“ gut.

Leider, hör' ich, geht das anders beim Gericht. Köpft man bloß, wer seine Würdertat Schnell verrichtet; dahingegen langsam. — nicht! Dazu kann ich nur bemerken: Jammerschad!

Bauernregeln für November.

Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Kle. Später Donner hat die Kraft, daß er viel Getreide schafft. Sankt Elisabeth (19.) sagt es an, was der Winter für ein Mann. Im November viel Raß, auf den Wiesen viel Gras. Baumblüte spät im Jahr, mir ein gutes Zeichen war. Sankt Martin setzt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. Martinstag (11.) trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er aber hell, so macht er das Wasser zur Schell (Scholle). Am Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. Ist's um Martini hell und kalt, dann auch der Winter lang anhalt. Der heilige Martin verlangt Feuer in den Kamin. Wenn auf Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. Wenn um Martini die Gänse auf dem Eise stehen, so müssen sie um Weihnacht im Kote geh'n. Wie's um Katharina (25.), trüb oder rein, so wird auch der nächste Hornung sein. Haben die Hasen ein dickes Fell, wird der Winter ein harter Gesell. November hell und klar, ist übel fürs nächste Jahr. November trocken und klar, bringt wenig Segen für's nächste Jahr. Schwacher Balg beim Wilde zeigt des Winters Wilde. Sammeln sich die Haselmäuse, ist's noch weit mit des Winters Eise. Kommen des Nordens Vögel an, so folgt starke Kälte dann; siehst du noch Zippen am Waldgehäge, hat's mit der Kälte noch gute Wege. Findst du die Birke ohne Saft, kommt bald der Winter mit voller Kraft. Wenn die Bäume den Schnee halten, werden sich im Frühjahr wenig Knoppen entfalten. Wenn's zu Allerheiligen (1.) schneit, mache deinen Pelz bereit! Zu Allerheiligen Reif,

Kommissar, nachdem er dem jungen Manne einen Platz angeboten hatte. „Erzählen sie mir, was Sie von dem Verbrechen wissen. Sie sind also der Sohn des Bürgermeisters von Walddorf?“

„Ja! Mein Vater hat auch ein Kolonialwarengeschäft, das ich bejorge. Seit zwei Jahren bewohnen der Herr Graf und die Frau Gräfin das graue Schloßchen, das sie von seinem früheren Besitzer gekauft haben. Ich erinnere mich noch genau des Tages, an dem sie ankamen! es war am ersten Osterfeiertag.“

„Haben Sie etwas davon gehört, ob der Graf und die Gräfin glücklich zusammenlebten?“

Der junge Mann berichtete, was er davon wußte. Seiner Ansicht nach, und nach dem zu urteilen, was so im Gerede der Leute ging, war die Ehe keine glückliche.

Der Graf war oft auf Reisen, hatte in der Stadt ein Absteigequartier, und man sah ihn fast nie mit seiner Frau zusammen.

„Sie haben,“ fragte er dann, „die Nachricht von dem Verbrechen durch Ihren Vater und von ihm zugleich den Auftrag erhalten, die Anzeige bei der Polizei zu machen?“

„Ja.“

„Und wer hat Ihrem Vater die Meldung überbracht?“

„Der Gärtner des Herrn Grafen.“

„Waren Sie dabei zugegen?“

„Ich habe dem Gärtner geöffnet und weckte dann

zu Weihnacht weiß und steif. Allerheiligen klar und hell, sieht der Winter auf der Schwel. Soll der Winter glücklich sein, so tritt Allerheiligen (1) Sommer ein. Ist der November kalt und klar, ist mild und trüb der Januar. Wenn im November Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt. Wenn im November Bäume blüh'n, wird sich der Winter lang 'naus ziehen. Ist am Allerheiligen der Buchen- und Birkenspan trocken, wir im Winter hinter den Ofen hocken; ist aber der Span naß und nicht leicht, so wird der Winter statt kalt lind und feucht. Fällt der erste Schnee in Dreck, bleibt der ganze Winter ein Ged.

[Gemütlich.] Polizist (zu einem Mann, der aus einer Vereinsversammlung herausgeflogen kommt): „Wer sind Sie?“ — „Ich bin die Opposition!“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Charlottenburg, 1. Nov. Prof. Theodor Mommsen ist heute früh 8^{1/4} Uhr gestorben.

München, 1. Nov. Vom Nord-Süd-Expresszug, welcher wegen der Ueberschwemmungen in Südtirol heute nacht mit 3^{1/2} stündiger Verspätung hier eintraf, geriet auf dem Münchener Zentralbahnhof ein Gasbehälter eines Schlafwagens bei der Erneuerung des Gasvorrats in Brand. Die Reisenden und das Gepäck wurden sofort in anderen Wagen untergebracht; der brennende Wagen wurde losgeloppelt, und der Brand durch die herbeigeeilte Berufsfeuerwehr gelöscht. Um 2 Uhr setzte der Nord-Süd-Expresszug seine Fahrt fort.

Bilbao, 31. Okt. Der Ausstand der Grubenarbeiter ist beendet. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen. Die Hauptbedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit war die wöchentliche Lohnzahlung, vom 1. Januar ab beginnend. Ferner ist der Verkauf von Waren auf den Werften verboten und eine ärztliche Kommission zur Ueberwachung der Wohnungen und der Ernährung der Arbeiter eingesetzt worden.

Rom, 1. Novbr. Die Nachricht vom Ableben Theodor Mommsens hat in ganz Italien außerordentliche Teilnahme hervorgerufen. Zahlreiche Beileidstelegramme sind bereits abgeandt worden. Alle Blätter widmen Mommsen warme Nachrufe.

New-York, 1. Nov. In einem großen Mietshause in der 1. Avenue brach heute früh Feuer aus, bei welchem 25 Personen, zumeist Italiener, ums Leben kamen und viele verletzt wurden.

Natürliches Wetter am 3. und 4. November.

Für Dienstag und Mittwoch ist zwar vielfach neblig, und nur zu vereinzelten Niederschlägen geneigt, und auch zeitweilig aufheiterndes Wetter bei mäßig kühler Temperatur in Aussicht zu nehmen.

Bestellungen

auf den

„Gnzfäler“

für die Monate November und Dezember werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

meinen Vater, der die Aussage des Gärtners niederschrieb.“

„Und was erzählte der Mann?“

„Er sei zwei Mal in der Nacht durch das Gebell des Hofhundes geweckt worden. Das zweite Mal sei das Gebell so laut gewesen, daß er Verdacht schöpfte, und da der Hund, obwohl er ihm durch das Fenster zurief, nicht zur Ruhe kommen wollte, so habe er sich angekleidet und sei in den Garten gegangen. In dem Augenblicke, als er aus der Tür getreten, habe er gesehen, wie ein Mann unten am Teiche sich durch die Gartenhecke zwängte und in der Richtung nach St. Peter floh.“

„Hat er den Flüchtling verfolgt?“

„Nein. Der Gärtner ist ein alter Mann und mochte wohl einsehen, daß jede Verfolgung unnütz sei. Auch dachte er nicht an ein so schweres Verbrechen. Er hatte schon zwei Mal in der Morgenfrühe das Gras am Ufer des Teiches zertreten gefunden, und er nahm an, daß ein Strolch den Fischen im Teiche nachstelle.“

„Was für Fische enthält der Teich?“

„Karpfen.“

Der Kommissar öffnete sein Notizbuch und schrieb einige Zeilen rasch nieder.

— (Fortsetzung folgt.) —

[Wörtlich aufgefaßt.] „Ich hoffe, daß Sie das eben Gehörte um keinen Preis weiter verbreiten!“ — „Gott bewahre, das tu' ich gratis.“

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. die Abhaltung von Prüfungen im Hufbeschlag an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede.

Für Schmiede, welche die in Artikel 1 des Gesetzes vom 28. April 1885, betr. das Hufbeschlaggewerbe, vorgeschriebene Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes erstehen wollen, finden an nachstehenden Lehrwerkstätten für Hufschmiede solche Prüfungen statt und zwar:

- in Hall am 4. und 5. Dezember 1903,
- in Heilbronn am 3. Dezember 1903,
- in Ravensburg am 1. Dezember 1903,
- in Reutlingen am 10. und 11. Dezember 1903,
- in Ulm am 2. Dezember 1903.

Diejenigen Kandidaten, welche diese Prüfung erstehen wollen und sich nicht an den zur Zeit an den betreffenden Lehrwerkstätten im Gang befindlichen Lehrläusen beteiligen, haben ihr Gesuch um Zulassung zu einer der erwähnten Prüfungen bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, spätestens drei Wochen vor dem festgesetzten betreffenden Prüfungstermin vorschriftsmäßig einzureichen.

Bedingung für die Zulassung ist der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedehandwerk und einer zweijährigen Tätigkeit als Schmiedegeselle, wobei die Zeit der Beschäftigung im Hufbeschlag besonders angegeben sein muß. Die urkundlichen Nachweise hierüber, d. h. die von den Ortsbehörden beglaubigten Zeugnisse der betreffenden Meister sind mit dem Zulassungsgesuch vorzulegen.

Stuttgart, den 24. Oktober 1903. v. D. W.

An die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung.

Unter Hinweis auf den Erlaß des Vorstandes der Versicherungsanstalt Württemberg, betr. die **Quittungsarten** für die Invaliden-Versicherung vom 10. Februar 1900 Nr. 306 (Min.-Amtsblatt S. 57) werden die Ortsbehörden zur Einsendung der im abgelaufenen Vierteljahr an sie abgegebenen alten Quittungsarten veranlaßt.

Neuenbürg, 1. November 1903. K. Oberamt. Amtmann Knapp.

Bekanntmachung,

betreffend Maul- und Klauenseuche.

In der Stadtgemeinde Nagold ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Ortsvorsteher wollen dies auf ortsübliche Weise bekannt machen.

Neuenbürg, den 31. Okt. 1903. K. Oberamt. Knapp, K. S.

Neuenbürg.

Die Herbstprüfung

der hiesigen Volksschulklassen findet statt in folgender Ordnung:

4. November, vormittags 8 Uhr Mädchenoberklasse, vormittags 10 Uhr Knabenoberklasse.
5. November, vormittags 8 Uhr Mittelklasse.
6. November, vormittags 8 Uhr Unterklasse.

Dies wird gemäß Minist.-Verf. vom 3. Mai 1886 II Biff. 14, Abs. 3, unter Einladung der Eltern der Schüler öffentlich bekannt gegeben.

Den 29. Oktober 1903. K. Ortsschulinspektorat. Uhl.

Bibel, Lesebücher II. Teil,
Neue Spruch- u. Liederbücher
 neuester Ausgabe,
Kinderverlehen,
Rechenbücher, Liederhefte,
das neue Bibl. Lesebuch,
Bibl. Geschichten der ev. Gesellsch.,
Calwer Bibl. Geschichten
 für Schulen u. Familien,
 das Lesebuch für Fortbildungsschulen,
 Schul-Atlanten zu 50 Pfg. u. 1.20 Mk.,
 Schreibhefte,
 Schreib- und Zeichenmaterialien,
 empfiehlt
C. MEEH.

Kgl. Forstamt Meistern in Wildbad.

Stammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich aus Staatswald Abt. 22 Hint. Riesenstein, 25 Hinteres Sulzhäusle und vom Scheidholz:

Eichen: 2 Stück III Kl. mit 1,53 Jm., 1 IV. Kl. mit 0,32 Jm.; Kadelholz: 513 Stück Langholz mit Jm.: 421 I. Kl., 207 II. Kl., 120 III. Kl., 108 IV. Kl., 1 V. Klasse; 99 Stück Sägholz mit Jm.: 53 I. Kl., 15 II. Klasse, 25 III. Klasse.

Die bedingungslosen Angebote auf die einzelnen Lose wollen verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ bis spätestens Mittwoch, den 11. November, vormittags 9 Uhr beim Forstamt eingereicht werden, wofür deren Eröffnung stattfindet, welcher die Bietenden anzuwohnen können.

Offertformularen, Losverzeichnisse mit den Verkaufsbedingungen und Schwarzwälderlisten können vom Forstamt bezogen werden.

Schotter-Vergebung.

Am Freitag den 13. Novbr. ds. Jrs., nachmittags 2 Uhr wird im Gasthaus zur „Krone“ in Forbach das Brechen, die Befuhr, das Segen und Kleinschlagen des in den Jahren 1904 und 1905 zur Unterhaltung der schifferschaftlichen Waldwege erforderlichen Schotters mit etwa 1800 cbm jährlich in 89 Losen öffentlich vergeben.

Nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.

Forbach, 28. Oktober 1903. Gns, Oberförster.

Neuenbürg.

Bringe einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst zur Anzeige, daß ich hier ein

Feinbügelgeschäft

errichtet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kunden stets pünktlich zu bedienen.

Frau Marie Schumacher
Vorstadt 271.

Ein stütziges

Werkbrett

mit 3 noch neuen Fellen ist billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stempelfarbe

für

Fleischbeschauer

wie vorgeschrieben: violett-giftfrei, von jetzt ab zu haben bei

C. Meeh.

Dobel.

Ein im Scheiterholzführen bewandertes

Knecht

kann sofort eintreten bei
 Gustav König, Fuhrmann.

Calmbach.

Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

auf Samstag den 7. November 1903
 in das Gasthaus zur „Sonne“ in Calmbach
 freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung ansehen zu wollen.

Emil Kunzi, Schneidermeister,
 Sohn des Gerichtsdieners J. Kunzi in Neuenbürg.
 Mina Rentschler,
 Tochter des Eisenbahnakkordanten Ehr. Rentschler
 in Calmbach.

Frauenalb—Bernbach.

Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

auf Donnerstag den 5. November 1903
 in den Gasth. z. König von Preußen in Frauenalb
 freundlichst und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Ludwig Birkle,
 Sohn des Sägewerksbes. Ludwig Birkle in Frauenalb.
 Auguste Fieb,
 Tochter des Schlossermeisters Otto Fieb in Bernbach.
 Kirchgang vormittags 10 Uhr in Bernbach.

Neuenbürg.

Nur 3 Tage! Vorläufige Anzeige. Nur 3 Tage!

Zu nächster Zeit trifft der große Zirkus von

Adolf Strassburger

hier ein. Alles weitere durch Annoncen und Anschlagzettel.

Freiburger Geldlotterie-Lose

à Mark 3.30,

Ziehung am 9. Dezember d. J.,

Hauptgewinne 100 000, 40 000, 20 000, 10 000
 und 5000 Mk.

Lauffener Geldlotterie-Lose

à Mk. 1.—

Hauptgewinne 15 000, 6000 Mark,

Ziehung am 22. Dezember 1903

find zu haben bei **C. Meeh.**

Das Heft
20 Pfg.



Agenten
überall
aufsucht.

Schwabenland

Illustrierte Monatszeitschrift für vaterländische Interessen, für Heimatkunde und Unterhaltung.
 Zu beziehen per Buchhandlung oder direkt vom Verlag J. Schid, Biberach-Mitt.

Neuenbürg.

Kalender für 1904

sind in den bekannten Sorten vorrätig bei

C. Meeh.